

Norbert Frei: „Konrad Adenauer. Kanzler nach der Katastrophe“

Wie wir wurden, was wir sind

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 13.10.2025

In einer lesenswerten Biographie des ersten deutschen Bundeskanzlers fokussiert Norbert Frei auf grundlegende Weichenstellungen im jungen Westdeutschland für ein kulturelles Selbstverständnis und den Umgang mit der Vergangenheit. Das könnte aktueller kaum sein.

Kaum ein Sujet der westdeutschen Nachkriegsgeschichte dürfte so überforscht sein wie Leben und Wirken von Konrad Adenauer, dem ersten Kanzler der zweiten deutschen Republik. Im Januar steht der 150. Geburtstag an. Aber ist der Mann nicht wirklich auserzählt? Das kommt auf die Perspektive an, wie Norbert Freis Biografie zeigt, die – bei den Forschungsschwerpunkten des Autors nicht überraschend – den Fokus im Untertitel so justiert: „Kanzler nach der Katastrophe“.

Unorthodoxe Adenauer-Forschung

Wirklich Neues zu Adenauer ist nicht zu erwarten. Aber die Sicht auf dessen Leistungen, Versäumnisse und Hinterlassenschaften unterliegt ihrerseits einem historischen Wandel. „Ein frischer Blick“, so Frei, könne „helfen zu verstehen, wie wir seit 1949 wurden, was wir sind: in unserem kulturellen Selbstverständnis als Deutsche und Europäer, im Zuschnitt von Staat, Wissenschaft und Gesellschaft, im Umgang mit unsrer Vergangenheit“. Das sind Freis Themen. Sie gehen uns auf existenzielle Weise an.

Bisweilen mit sanfter Ironie distanziert sich der Autor von einer „orthodoxen Adenauerforschung“, von „Hagiographen“, Teilnehmern einer „Deutungsschlacht um Adenauers deutschlandpolitische Positionierungen“ und anderen reflexhaften Reaktionen auf „Kauknochen für die spätere Zeitgeschichte“. Nicht ohne Lust an der Pointe zitiert er Ungeheuerlichkeiten wie die Titulierung von Adenauers Haus als „rheinischer Obersalzberg“ oder die im Außenamt aufkommende Forderung nach der „Endlösung des sogenannten Kriegsverbrecherproblems“. Dabei kommentiert er dank seiner tiefen Kenntnis der Epoche und einer erprobten Verbindung von Forschen und Erzählen aus einer wohlthuenden Position der Souveränität, die den Bogen zwischen Vergangenheit und heute unangestrengt spannt.

Norbert Frei

Konrad Adenauer. Kanzler nach der Katastrophe

C.H. Beck Verlag, München

317 Seiten

29,90 Euro

Ein-Mann-Regierung

Von einem Helden erzählt er nicht. Er zeigt uns vielmehr einen „notorisch pessimistischen, mitunter geradezu panischen Adenauer“, der „bei der Einschätzung der Gefährlichkeit Hitlers und seiner Clique einen gravierenden Mangel an Urteilsfähigkeit“ bewies. Doch sei es ihm, wie etwa auch Theodor Heuss, gelungen, „sich gleichsam aufzubewahren für die Zeit nach der Katastrophe“. Später fällt die „Lust auf skrupellose Polarisierung“ ebenso auf wie ein „nicht gerade auf Deliberation angelegtes Demokratieverständnis“ und das „kalkulierte Beschweigen“ der Vergangenheit, aber eben auch das Eintreten für die Westintegration der Bundesrepublik (und sei es auf Kosten der Einheit) und der Kampf für die Sicherheit von Juden in Deutschland. Das, kommentierte damals die Süddeutsche, sei „die gute Seite einer vielleicht nicht immer wünschenswerten Ein-Mann-Regierung“.

Was wir dieser zu verdanken haben, im Guten wie im Schlechten, macht Frei in seinem lesenswerten Buch deutlich. Am Ende gibt er uns noch einen markanten Adenauer mit auf den Weg: „Die Interessen Europas und die der Vereinigten Staaten sind nicht immer identisch, und die europäischen Staaten müssen durch die Einigung Europas in die Lage versetzt werden, auch ihre Interessen zur Geltung zu bringen.“

So tagesaktuell kann Zeitgeschichte sein.